

Klara G. Mini

# Jenseits der Dünen

Nordsee Krimi

Pro**libris** Verlag

*Die meisten Plätze in St. Peter-Ording gibt es, so oder leicht verändert, wirklich. Wenige sind erfunden. Dem geneigten Leser bleibt überlassen herauszufinden, welche. Die Figuren hingegen sind ausnahmslos meiner Fantasie entsprungen. Wenn es Ähnlichkeiten zu lebenden oder verstorbenen Personen gäbe, wären diese rein zufällig.*

Originalausgabe 2015

Alle Rechte vorbehalten,  
auch die des auszugsweisen Nachdrucks  
und der fotomechanischen Wiedergabe  
sowie der Einspeicherung und Verarbeitung  
in elektronischen Systemen.

© Prolibris Verlag Rolf Wagner, Kassel  
Tel.: 0561/766 449 - 0, Fax: 0561/766 449 - 29

Umschlagfotos:

Pfahlhaus © fotolia/Jenny Sturm  
Lenkdrachen © fotolia/Martina Berg  
Icons: Hendrik Dorgathen, Mülheim  
Druck: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
ISBN: 978-3-95475-116-7

**[www.prolibris-verlag.de](http://www.prolibris-verlag.de)**  
**[www.facebook.com/Prolibris](https://www.facebook.com/Prolibris)**

## Prolog

Kraftvoll trat er in die Pedale. Ein sehr ansehnlicher Mann, groß, durchtrainiert, blond mit offenem, freundlichem Gesicht. Er trug keinen Helm. So oder ähnlich hätten Zeugen ihn wohl beschrieben, wären sie ihm auf ihrem Weg begegnet.

Ein Lächeln umspielte seinen Mund, als er das Rad abstellte. Der Wind fuhr ihm durch die Haare, und er fand, dass dies ein Tag war wie geschaffen zum Kiten. Der leichte Regen schreckte vielleicht andere ab. Ihn nicht. Die Brise war perfekt. Er würde es genießen, sich den Naturgewalten entgegenzustellen und über das Meer zu fliegen. Doch erst hatte er hier noch etwas zu erledigen.

»Hallo, wo bist du?«, rief er.

Die Person, die ihm gegenübertrat war nicht die, auf die er gehofft hatte.

»Entschuldigung, ich gehe wohl besser.«

»Nein, nein. Ich habe es mir überlegt. Vielleicht können wir da doch ins Geschäft kommen.«

Damit hatte er kaum mehr gerechnet. Ein triumphierendes Grinsen glitt über sein Gesicht. Das würde ein guter Deal. Er konnte nicht ahnen, dass er diesen Handel nicht mehr erleben würde.

## Pfingstsonntag



### Xenia

»Wie, hier sollen wir jetzt Urlaub machen?« Anklagend wies meine Schwester Luise auf das alte Gemäuer mit dem weit herunterhängenden Reetdach, das umgeben von ein paar Bäumen geduckt in der platten Landschaft lag.

»Und pass auf, dass du mein Auto nicht aufsetzt!«, nörgelte sie übergangslos auf dem Beifahrersitz weiter. »Wäre ich doch nur selbst das letzte Stück gefahren. Da! Schon wieder!«

Ein leichtes Rumpeln am Unterboden.

»Ist es etwa meine Schuld, dass die Piste hier geschottert ist?« Um meinen guten Willen zu zeigen, betätigte ich aber brav die Bremse. Der Straßenbelag war eigentlich das kleinere Problem, das größere waren die Fahrrinnen, wahrscheinlich von einem Trecker. »Du könntest ja aussteigen«, schlug ich vor, »vielleicht noch deinen Koffer mitnehmen, dann ist der Wagen leichter.«

Ein Schnauben war die Antwort. Im Schritttempo näherten wir uns unserem Ferienquartier. Fing ja wirklich gut an, der Urlaub. Erst der Mega-Stau auf der Autobahn, der unsere Fahrt bis in den frühen Abend verlängert hatte, und nun die Quengelei meiner Schwester, die bei jedem dezenten Fahrgeräusch schmerzhaft

das Gesicht verzog. Wahrscheinlich würde sie gleich unter den Corsa kriechen, um festzustellen, ob ein Loch im Bodenblech war oder die Bremsleitung ange-  
rissen.

Der Wischer entfernte einmal mehr die Tropfen von der Scheibe. Ein feiner Nieselregen, wie ihn die Landwirte lieben. Allmählich konnten wir sehen, dass sich das Haus in einem recht beklagenswerten Zustand befand. Das Reetdach war an einigen Ecken ausgefranst, der früher wahrscheinlich einmal helle Anstrich zu einem dreckigen Grau verblichen.

Da waren wir also. Ich stellte den Motor ab und lächelte Luise aufmunternd zu. Deren strenge Miene hellte sich auch nicht auf, als sich die Haustür öffnete. Licht flutete heraus, ein kleiner, vielleicht fünfjähriger blonder Junge rannte trotz der fortgeschrittenen Zeit auf uns zu, gefolgt von einer hübschen und ebenso blonden Frau.

»Schön, dass ihr da seid. Leon, du bist ja in Pantoffeln rausgeflitzt. Ab ins Haus!« Der Kleine scherte sich nicht um die Ermahnungen, sondern hüpfte von einem Bein aufs andere.

»Hattet ihr eine gute Fahrt? Ich bin übrigens Marie.«

So viel echter Herzlichkeit konnte sich selbst Luise nicht entziehen. Sie ergriff die dargebotene Hand und lächelte. »Luise Wiese.« Für meine Schwester erstaunlich nahe am Duzen.

»Xenia«, stellte ich mich ebenfalls vor und spürte, wie Maries Blick von einer zur anderen wanderte. Tja,

Luise ist fünfzehn Minuten älter als ich, und viele Leute verwechseln uns. Wenn Luise etwas Make-up auflegen und nicht ständig nur diesen braven geflochtenen Zopf tragen würde, wäre die Ähnlichkeit noch größer. Aber das lässt ihr Job nicht zu. Als jüngste Kriminalhauptkommissarin in Kassel ...



### **Luise**

Ich bereute die Reise, kaum dass ich sie angetreten hatte. Kein Wunder, ich war mehr oder weniger dazu gezwungen worden. Beim letzten Polizeiball, zu dem mein Chef Möllkamp die gesamte Mordkommission alljährlich nötigt, hatte ich den Tombola-Hauptgewinn gezogen. Gestiftet vom Polizeipräsidenten Abel. Eine Woche in einem historischen Haubarg in St. Peter-Ording für zwei Personen. Natürlich war es undenkbar, dieses Geschenk auszuschlagen. Das hätte mich beim Polizeipräsidenten, der mich zu schätzen scheint und sich riesig freute, dass ausgerechnet ich den Preis gewonnen hatte, in ein denkbar schlechtes Licht gerückt. Als Xenia davon gehört hatte, war sie gleich Feuer und

Flamme gewesen. »Wenn du nicht deinen hochverehrten Drogenbullen Ferdi mitnehmen willst, der bestimmt liebend gern zu dir ins Doppelbett schlüpfen würde, könnte ich eine Woche Urlaub gut vertragen.« Dass sie immer Ferdi ins Spiel bringen musste. Der ist doch nur ein sehr, sehr netter Kollege.

Eine Woche Urlaub? Xenia tat gerade so, als wäre das etwas Besonderes für sie, dabei hat die den doch dauernd. Wenn ich morgens in der Früh meinen Dienst anrete, dreht sich meine Schwester noch mal im Bett herum. Sie will Krimiautorin werden, hat aber bisher noch nicht einmal eine Kurzgeschichte veröffentlicht, geschweige denn einen ganzen Roman. Da Oma Xenia ihr einiges vererbt hat, unter anderem ein top renoviertes Mehrfamilienhaus im Jugendstil, kann sie es sich leisten, ihre Zeit mit süßem Müßiggang zu verbringen, was ich absolut nicht gutheiße. Jeder sollte mit seinem Leben etwas Sinnvolles anfangen und es nicht in einem literarischen Wolkenkuckucksheim verbringen ...

## Pfingstmontag



### Xenia

Was für eine Nacht! Mir war es leider nicht vergönnt, schneller als meine Schwester einzuschlafen. Und während Luise so vor sich hin schnarchelte, wurde ich immer munterer. Es nutzte auch nicht viel, sie zu schubsen. Kurze Pause, dann ging's weiter. Na prima. Ob ich das eine ganze Woche aushalten würde?

Luise hatte darauf bestanden, die Vorhänge vor dem Fenster zuzuziehen. Dabei war es draußen sowieso stockduster. Eine so vollkommene Dunkelheit hatte ich selten erlebt. Nicht der kleinste hellere Schein drang durch den Stoff oder eine Ritze. Der Mond hatte sich offensichtlich hinter Wolken versteckt. Finsternis pur. Und dazu plötzlich merkwürdige Geräusche.

Mein Puls beschleunigte leicht. Ein Schaben, ein Rumpeln, ein Quietschen. War das Geräusch draußen oder drinnen? Ich konnte es nicht zuordnen. Sofort musste ich an Nis Puk denken. Zu einem Gebäude dieser Altersklasse würde ein kleiner Wicht hervorragend passen. Mäuse? Ratten? Gab es hier etwa Waschbären wie in der Kasseler Heimat? Ich lauschte, wobei Luisens Sägen meine Wahrnehmung beeinträchtigte. Hatte ich da gerade von draußen einen schwachen Lichtschein wahrgenommen? Ich stieg aus dem Bett und schob die Gardine zur Seite. Nichts. Außer Düsternis ...



### Luise

Um kurz nach fünf war ich wach. Wenn man wie ich immer früh aufstehen muss, fällt es auch im Urlaub schwer auszuschlafen. Xenia hatte damit kein Problem. Ihr Gesicht unter dem dunklen Haarschopf wirkte rosig und entspannt.

Ich beschloss, meine Fitnesspläne in die Tat umzusetzen. Irgendwo hatte ich gelesen, dass Sport vor dem Frühstück besonders effektiv sei. Nahezu geräuschlos verließ ich unser Zimmer. Der Aufenthaltsraum war erwartungsgemäß verlassen. Ich hörte etwas entfernt leises Reden, und es duftete leicht nach Kaffee. Offenbar war ich doch nicht die einzige Frühaufsteherin.

Draußen war es ziemlich frisch und windig, Tropfen glänzten auf den Blättern der Hausbäume, aber immerhin regnete es nicht. Direkt vor der Tür standen zwei Räder. 28er, drei Gänge, machten einen gepflegten Eindruck. Ich nahm das blaue, meine Lieblingsfarbe, und schwang mich hinauf, was ein Fehler war. Auf dem unsäglichen Schotterweg, der einzigen Verbindung zur Wittendüner Allee, kam ich beinahe zu Fall und war gezwungen, zu schieben. Rechts und links mampften Rindviecher Gras. Inmitten der Wiese gab es einen kleinen Teich. Ich nahm an, dass es sich um Süßwasser handelte, weil eine Kuh die Vorderbeine einknickte, um zu trinken. Parallel zur

noch ziemlich verlassen Hauptstraße verlief in beiden Richtungen ein Radweg. Ich entschied mich, Richtung St. Peter-Ording zu fahren. Vielleicht könnte ich einen ersten Blick auf das Meer werfen. Mein Drahtesel rollte leicht, die Luft schmeckte nach Salz, so langsam machte sich Urlaubsfeeling breit. Es roch nach Gras. Der Straßenrand war offensichtlich gemäht worden. Etwas angetrocknetes Heu lag auf dem Asphalt. Ich folgte einer Kurve, als mein Polizistengehirn etwas registrierte, was mich veranlasste, eine Vollbremsung durchzuführen ... Im Straßengraben saß ein Toter ...